

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Westphälischen Zeitung.)

1831.

LI.

26. Juni.

Hat sich kein Talent erprobt,
Wird es nach Verdienst gelobt,
Kündigt's deinen Vorzug an, —
Wisse, noch nicht abgethan
Deshalb ist's mit deinem vollen
Ruhm- und Lohn- Erwerb nunmehr,
Denn die Menschen tabeln wollen
Hinterher.

Einer ruft, beschmückend dich,
„Seh't, er selbst nichts hält auf sich“;
Anderen, den Cynikern,
Schmückt du dich zu viel, zu gern;
Wieder Anderen erscheinen
Deine Leistungen als Tand,
Und es fehlt dir, wie sie meynen,
An Verstand.

Keiner aber ruft dir zu:
Ich auch kan so viel als du;
Ober wenn es Jemand spricht,
Leistet er's doch wirklich nicht; —
Nun, so laß die Leute sprechen;
Solcher Trog nur rühmlich siegt;
Deine Kraft sonst deinen Schwächen
Unterliegt.

Paganini. Bekanntlich mußte das angekündigte Concert dieses berühmten Violinisten in London, wegen der angelegten überspannten Preise, unterbleiben. Das war für John Bull eine liebe Veranlassung zu Schmähungen des Künstlers, und überhaupt aller ausländischen Künstler. Paganini ließ dann am 1. Juni folgendes Schreiben in die „Times“ einrücken: „Da mein erstes Concert in dem Opernhause so nahe ist, so halte ich es für meine Schuldigkeit, es selbst anzukündigen, und die Gunst der engl. Nation in Anspruch zu nehmen, welche die Künste eben so sehr ehrt, als ich sie (die Nation) hochachte. Da ich bei allen Nationen auf dem Continent gewohnt gewesen bin,

die gewöhnlichen Preise der Theater, wo ich ein Concert gegeben habe, zu verdoppeln, so wie unbekannt mit den Gebräuchen in dieser Hauptstadt, in welcher ich zum erstenmal erscheine, so habe ich geglaubt, dasselbe auch hier thun zu können. Da ich indeß von mehreren Zeitungen belehrt worden bin, daß die Preise hier an und für sich schon höher sind, als auf dem Continent, und da ich selbst gesehen habe, daß diese Bemerkung richtig sey, so bequeme ich mich willig nach den Wünschen eines Publikums, dessen Achtung und Wohlwollen ich als meine größte Belohnung ansehe.“ Das Concert fand dann am 3. Juni Statt, und die Times sagen darüber: „Paganini ist nicht allein der beste Spieler, den es je auf der Violine gab, sondern er macht eine Classe für sich aus, und bringt Wirkungen hervor, welche er zuerst entdeckt hat, und die von Wenigen, ja vielleicht von Niemanden, werden nachgeahmt werden können. Die Schwierigkeiten und Verwickelungen der Passagen, welche Paganini spielt, sind wunderbar, und die Leichtigkeit, mit welcher er sie besiegt, ausgezeichnet. Dieß ist indeß nicht das Bewundernswürdigste an ihm. Sein Genie zeigt sich vielmehr in seinen langsamen Bewegungen, in welchen er jede Schattirung und Abstufung des Gefühls entwickelt. Seine Violine scheint bei solchen Stellen ein Theil seiner selbst zu seyn, und das Mittel zu werden, durch welches er am besten die Bewegungen des Gemüths erscheinen lassen kan. Der Enthusiasmus, den sein Spiel unter den Zuhörern verbreitete, übertraf auf jeden Fall alles der Art, was an diesem Orte gehört worden ist. cc. Die Gruppierung, welche sich auf der Bühne bildete, als Paganini sein letztes Concert-Stück vortrug, war sehr eigenthümlich. Die sämt-

lichen Veteranen des Orchesters, Spagnoletti, Dragonetti, Lindley und Andere hatten sich so gestellt, daß sie Paganini genau beobachten konnten, und man konnte auf ihren Gesichtern sehen, welchen lebendigen Eindruck sein Spiel auf sie machte. Auch war ihr Beifall über das, was sie natürlich am besten beurtheilen konnten, nicht wenig lebhaft.“

Kunstfachen. Aus Paris, 8. Juni. »Seit vorgestern sind die Modelle für die Statue Napoleons, welche auf die Vendome-Säule kommen soll, öffentlich ausgestellt. Es haben 36 Künstler an dieser Preisbewerbung Theil genommen.«

— Aus Berlin, 16. Juni. »Nachdem nun die colossale Granitschale (wir sprachen von ihr schon öfters in diesen Blättern) mittelst einer Dampfmaschine die Politur erhalten, bringt man sie an ihren Aufstellungs-Ort. Da die, nach unten gehörige, convexe Seite der Schale zuletzt ihre Vollendung erhalten hatte, so mußte dieselbe, ehe die Aufstellung erfolgen konnte, jedenfalls umgewendet werden. Es erschien sogar räthlich, dieß vor dem Beginn des Transportes zu thun, damit deren Auflagerung auf die, zu dem Ende darunter zu bringende, starke Balkenlage mit der, nach unten gehörigen, ebneren Fläche erfolgen konnte. Das Gewicht beträgt zur Zeit etwa 1,200 Centner, der Durchmesser 22 Fuß, und die Gesamthöhe der Schale, den, nach oben etwas übergebogenen, Rand mit eingerechnet, 3 Fuß 9 Zoll. Rücksichtlich auf den letztern blieb das Umwenden eine unständliche und mit Vorsicht zu behandelnde Operation; die Emballage mußte denselben unberührt lassen, und das ansehnliche Gewicht durch Einwirkung auf den, die größere Steinmasse enthaltenden, Boden gehandhabt, und durch eine hinläng-

lich starke, gegen denselben angebrachte, Unterstü-
 zung getragen werden. Zwischen zwey Balkenla-
 gen von gehöriger Höhe und Breite, ist die Schale
 vor der Umwendung gelegt, und mit Zubhilfenah-
 me von starken Eichenstämmen und mehreren an-
 deren Holzstücken zwischen diese, durch dreyfach
 angebrachte, starke eiserne Bolzen, dergestalt fest
 eingeklemmt und eingespannt worden, daß der
 Rand ganz unberührt blieb. So verpackt, ist zur
 Umwendung, welche durch Errichtung eines etwa
 40 Fuß hohen, aus Balkenholz construirten, Ge-
 rüstes noch weiter verbreitet werden mußte, ge-
 schritten worden. An Hebezeugen waren zum Auf-
 richten, Überlegen und Niederlassen der schweren
 Steinmasse 6 Erdwinden mit davor angebrachten
 viersträhnigen Flaschenzügen und 10 Handwinden
 erforderlich, welche sämtlich 70 Menschen zu ihrer
 Bewegung erforderten, so daß die übrigen, hilf-
 reiche Hand leistenden, Arbeiter mit eingerechnet,
 etwa 80 Menschen zur Umwendung gebraucht wor-
 den sind. Bei dieser Operation, die 2 $\frac{1}{2}$ Tag Zeit
 erforderte, hat die Schale nicht die geringste Be-
 schädigung erfahren, und befindet sich jetzt auf dem
 Transport nach dem Aufstellungsort. Der Weg
 kan von ihr nur langsam zurückgelegt werden; ein
 Tagwerk beträgt etwa 150 Fuß. Zwey Erdwin-
 den, mit davor befindlichen Flaschenzügen, und
 die obenerwähnten Handwinden sind dabei wirk-
 sam, und erfordern, zu ihrer Bewegung, einige
 30 Arbeiter.“

Verband für Soldaten. Von Dr Faust.
 (Beschluß aus No L.) „Zu den Verbandstücken
 kommt endlich noch ein Streifen starkes Concept-
 Schreibpapier mit gedruckter $\frac{3}{4}$ Zoll von oben ab-
 stehender Inschrift. Dieser Streifen 15 Zoll lang,
 6 Zoll breit, welcher unten in einer Länge von 9

Zoll auf beiden Seiten 1 Zoll breit, daß 4 stehen bleiben, schmaler, an den Enden bogenförmig, nicht winklich, ist aus- und zugeschnitten worden (zehn und mehrere Streifen Papier können zu gleicher Zeit zugeschnitten werden), wird um das Verbandstück sehr fest umgerollt; innerlich auf jedes Ende wird eine Scheibe Schreibpapier, $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, gelegt, die hohlen, einfachen Enden der Papierrolle werden eingeschnitten und um die Räder der Rolle scharf umgefaltet; äußerlich wird auf beiden Seiten, auf die gut zusammen gefalteten Enden eine Papierscheibe, wie eben gesagt, gelegt; und alle Spalten und die äußerlichen zwey Scheiben werden mit Kleister von Stärke, wohl mit Zusatz von etwas Alaun, richtig und gut, daß das Verbandstück fast unvergänglich ist, verkleistert. Die 5 Zoll breite, $5\frac{1}{2}$ Zoll lange, gedruckte Inschrift lautet, wie folgt: „Verbandstücke für Soldaten. Baumwolle, Decklappen und Binde; nebst Nadel mit Faden, und Köllchen.“ — Jeder verwundete Soldat sollte gleich auf der Stelle verbunden, und es sollte ihm Wasser zum Trinken, auch zum Waschen, gereicht werden. Wenn die Wunde gereinigt und etwas zusammengedrückt ist, so wird die hierin befindliche Baumwolle trocken, ohne Salben und Anfeuchtungen, als ein großer, breiter, dicker Klumpen oder Ballen auf die Wunde gelegt, nicht aber in die Gänge, Höhlen und Mündungen der Wunden eingestopft; der Decklappen wird über die Baumwolle gedeckt, und mit flacher Hand sanft angeedrückt; und dann wird die Binde auf solche Art, daß sie den dicken Klumpen Baumwolle dicht, sanft und wohlthuend auf die Wunde drückt, gehörig fest um das verwundete Glied gewickelt, und mit Nadel und Faden befestigt. Dieser erste Verband auf der Stelle,

der so lange, bis Eiterung ihn loslöst, liegen bleibt, stillt das Blut; schützt gegen Schaden und Verunreinigung; hält Luft und Kälte ab; erwärmt und belebt die Wunde; beruhigt das Gemüth des Verwundeten; erfüllt das Herz mit Hoffnung; und durch diesen ersten Verband wird vielen, vielen Menschen Leben und Gesundheit gerettet. Bei Verblutungen wird das inliegende $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Röllchen, in etwas Baumwolle eingehüllt, am erlernten rechten Orte, der Länge nach (nicht queer) auf die Schlagader gelegt; und die inliegende 10 Fuß lange Binde wird über Röllchen und um Arm, oder Bein, zur Stillung der Blutung, sehr fest und sehr breit umgewickelt. Auch vergesse man ja nicht, dem Verbluteten, als Labfal des Herzens, kaltes Wasser zum Trinken zu reichen. Große, tiefe, sehr schwere Verbrennungen werden von fein gekrafter, dick aufgelegter Baumwolle, ohne alle Salben und Anfeuchtungen, auch ohne die bald anklebende Baumwolle, (anwachsen thut sie nicht) loszureißen oder abzuwaschen, auf die beste, ja auf wundervolle Art geheilt. Fein gekrafter Baumwolle ist das beste Heilmittel bei Wunden, Geschwüren, Quetschungen, Geschwülsten und Entzündungen. — Zeugniß. Am 15. Nov. 1815 schrieb mir der damalige, seitdem verstorbene, Leibchirurgus Dr Stromeyer zu Hannover Folgendes: „Dero Idee, jedem Soldaten im Felde Charpie, Binde und Compresse zu geben, war bei unseren, vor dem Feinde gewesenen Bataillonen allgemein befolgt worden, und rettete am 18. Juni manchen braven Wundarzt, der seine Pflicht treu erfüllte, aus großer Verlegenheit; unserm Oberwundarzt Schulze war am 18. früh schon der Trainknecht mit dem Wagen, worauf sich die meisten Verbandstücke befanden, geflüchtet; er ließ

nun der ganzen Brigade alle ihr zugetheilte Verbandstücke nehmen und setzte sich so in Stand, an jenem denkwürdigen Tag 400 Blessirte von dieser einzigen Brigade verbinden zu können.“

Miscellen. Warschau, 12. Juni. „Dr Foy, ein französischer Arzt, Vorsteher des Hospitals Udazdow, hat sich, um auszumitteln, ob die Cholera eine ansteckende Krankheit sey, am 4. d. vor einer Commission (bei welcher auch die Doctoren Florio und Jankowski waren), nachdem er das, was die Cholera-Kranken ausgebrochen hatten, gekostet, mit dem Blut eines Cholera-Kranken geimpft. Dr Foy ist ein tüchtiger Arzt. Dr Jankowski macht in den Warschauer Stgen Nachrichten bis zum 7. über den heroischen Dr Foy bekannt, an welchem Tag er noch lebte, und, wie es scheint, von der Krankheit noch nicht ergriffen war.“ — Warschau, 13. Juni. (Warsch. Staatsztg.) „Der durch Heilung der indischen Cholera bekannte englische Arzt Searle, der lange in Ostindien, besonders in Madras, während des Anhaltens der Cholera sich befunden, und selbst dreymal von dieser Krankheit betroffen worden, ist binnen eilf Tagen aus London (wo ihn der polnische Agent zur Reise nach Polen bewog) in Warschau angekommen. In diesem Augenblick befinden sich nicht nur aus allen Gegenden Europa's, sondern auch aus Asien, Afrika und Amerika Aerzte in Warschau. Dem Bericht einer hiesigen Behörde zufolge, hat der hier practicirende Dr Leo den Wisnuth mit vielem günstigen Erfolg als Mittel wider die Cholera angewendet.“ — Paris, 8. Juni. „Eine hiesige Stg sagt: „Nach der Berechnung der Zahl der Bürger (des Staates), welche am 5. Juli, nach dem neuen Gesetz ihr Wahlrecht ausüben werden, beträgt die

Zahl der Stimmenden (in ganz Frankreich) nicht mehr, als 126,000, worunter 20,000 Wahlfähige, welche 30 Jahre alt sind und über 500 Fr. Steuern zahlen. Nach den Mittheilungen, welche das Ministerium erhalten hat, beträgt die Zahl der Wahlfähigen, welche zugleich, ohne Nachtheil für ihr Hauswesen, mehrere Monate des Jahres unentgeltlich in Paris leben können, nur 1,400. So ist also, nach unseren gegenwärtigen Gesetzen, die gesetzgebende Gewalt ein Monopol für etwa 1,400 Personen.“ — Aus Holland.

„Die ehemalige berühmte Sängerin *Olle Sonntag*, jetzt Frau v. Rossi, im Haag lebend, tritt nun auch (o weh!) als Schriftstellerin auf. Sie hat „ReiseSkizzen“ geschrieben, und der Buchhändler Hartmann hat ihr das Manuscript für 4,000 fl abgekauft.“ — Königlich er Rückblick.

König Philipp Ludwig besuchte auf seiner dormaligen Reise (s. uns. Ztg) von Chalons aus, am 8. d., auch das Schlachtfeld von *Balmy*, wo vor 39 Jahren Frankreich vor dem Einfall des Feindes (preuß. Armee unterm Herzog von Braunschweig) gerettet wurde, gerettet durch *Dumouriez* und *Kellermann*; und Philipp Ludwig (damals 19 Jahre alt) commandirte damals eines der 3 französ. Corps. Der König, begleitet vom Marschall *Gerard* und Gen.lieut. *Tirlet*, die beide um obige Zeit, als Freywillige, ihren ersten Feldzug machten, besah alle merkwürdigen Orte jener Affäre, und im Dörfchen *Dammartin-la-Planchette* empfing ihn der nämliche Mairre, der i. J. 1792 diese Stelle bekleidete.

C h a r a d e.

Man nimt es mit zu Bette,
Halb aber es vertreibt,
Dann was man gerne hätte,
Bom Ganzen übrig bleibt.

Fog. No 50. Kappe (K. c.) d.